

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 110 (1984)

Heft: 46

Artikel: Wie Glatzen entstehen

Autor: Heisch, Peter

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-618753>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wie Glatzen entstehen

Glatzen haben im allgemeinen eine reichlich merkwürdige Entstehungsgeschichte, die sich vom Werdegang der Gletscher, des Farnkrauts oder der Kontinente sehr stark unterscheidet. Eine der Hauptursachen dafür, dass sich der Haarschmuck auf dem Kopf des Mannes merklich zu lichten beginnt, ist in der männlichen Eitelkeit zu suchen.

Sobald jenes lähmende Entsetzen überwunden ist, welches der Anblick des ersten grauen Haares auslöst, entschliesst sich der Mann, beherzt zur Selbsthilfe zu greifen, indem er die Gelegenheit beim Schopfe und das Übel bei der Wurzel packt. Er reißt das störende graue Haar einfach kurzerhand aus. Von da an ist es um seine Ruhe geschehen. Bereits am folgenden Morgen entdeckt er beim Rasieren vor dem Spiegel zwei neue graue Haare, die es aussumerzen gilt. Dann vier, acht, sechzehn, zweieunddreissig, vierundsechzig... und so fort, was seine ganze Aufmerksamkeit in Anspruch nimmt und ihn zu immer längerem Verweilen bei der morgendlichen Toilette zwingt. Schon sieht er sich veranlasst, der Entfernung der grauen Haare wegen eine Stunde früher als gewöhnlich aufzustehen. Er wird um den verdienten Schlaf gebracht, sieht blass und angegriffen aus, was für die Vermehrung von grauen Haaren wiederum einen idealen Nährboden bildet.

Nach ungefähr einem halben Jahr zeigen sich die ersten kahlen Stellen, um die herum selbst das noch nicht von einem Grauschimmer gezeichnete Haar sich in dicken Büscheln zu lichten beginnt. Mit letzter Verzweiflung versucht der Mann nun, die verbliebenen Strähnen, seien sie grauemiert oder nicht, auf dem Hinterkopf nach vorn zu kämmen und quer über die ganze Flä-

che seines Hauptes zu verteilen. Doch die Einsicht kommt zu spät. Der rosige Schein der Kopfhaut lässt sich nicht mehr länger verbergen. Die Vollglatze in ihrer nackten runden Reinheit bricht hervor wie der Vollmond durch dunkles Gewittergewölk.

Daraus erhellt, weshalb Glatzen vorwiegend die Köpfe von Männern heimzusuchen pflegen, während Frauen davon verschont bleiben. Dieser sofort ins Auge springende gravierende Unterschied ist vor allem auf die in solchen Fällen angewandte geschlechtsspezifische Methodik zurückzuführen. Dieweil die Frau beim Erscheinen der ersten grauen Haare ihr Heil in der Symptombekämpfung sucht und beschliesst, die Lockenpracht von nun an rot, schwarz oder blond zu färben, ist der Mann davon überzeugt, das Problem in den Griff zu bekommen, wenn er nach streng logistischen Gesichtspunkten vorgeht und das Übel von Grund auf mit Stumpf und Stiel auszureißen beginnt. Allerdings mit gegenteiligem Erfolg.

Doch ehe er sich über seinen Irrtum im klaren ist, hat ihn die überlistet geglaubte Natur nicht nur des Haarschmucks, sondern auch der letzten Möglichkeit beraubt, dass ihm ob dieser verspäteten Einsicht die Haare zu Berge stehen könnten.

Inserat: «Nehme Bargeld in Zahlung!»

Wandspruch an einem Warenhaus: «Stell dir vor, es ist Ausverkauf, und keiner hat Geld.»

Karikaturenausstellung

Mitwirkende u.a.:

Johannes Borer, Hans Geisen, Christoph Gloor, Jürg Spahr, René Fehr, Peter Hürzeler, Hans Moser, Fredy Sigg, Heinz Steiger, Magi Wechsler, Hanspeter Wyss sowie Karikaturisten aus Polen und Bulgarien.

Confiserie – Café am Fischmarkt 1, Basel, geöffnet vom 18. Oktober bis 20. November 1984



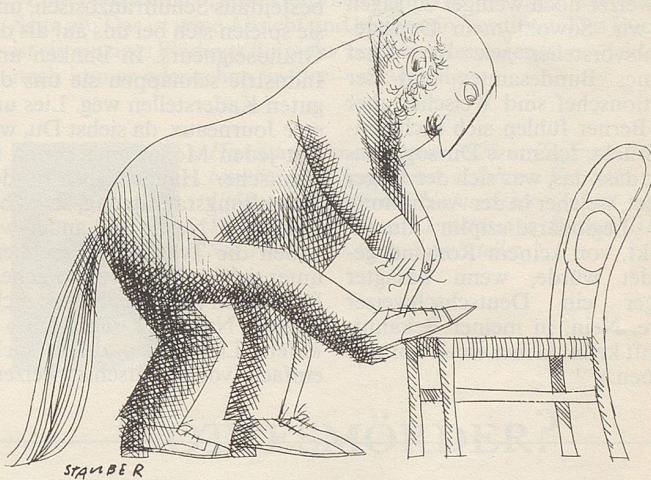
Wider-Sprüche

von Beat Läuffer

Vielleicht gelänge es uns, unsere Tage wie reife Früchte zu pflücken, wenn wir alle früheren Tage als ersten Tag, jeden neuen als zweiten Tag begreifen könnten.



Wir müssen jedes Jahr ein paar Tage lang reisen, weil wir zu Hause an jedem langen Tag von ein paar neuen Möglichkeiten Abschied nehmen.



In blechernen Kapseln in der Landschaft herumzufahren, entspringt einer verständlichen Vorsicht: vom Gehen und Sehen befürchten wir zu Recht, dass es uns die Welt erschliesst.



Sie brauchen sich mit dem Ganzen nicht mehr zu befassen, denn sie haben am Halben genug.



In streng wissenschaftlicher Sicht kann selbstverständlich keine Rede davon sein, dass die Bäume «sterben». Sie wurden in den letzten Jahren lediglich mit einem etwas rigideren, durch multikausale Faktoren determinierten Selektionsprozess konfrontiert.



Je nach Veranlagung und Position verhalten wir uns kopf- und wort- oder bauch- und phrasenlastig.



Der Bildschirm als Ersatz für das Buch? Als ob der Regenschirm ein Ersatz für den Regen wäre!



Er hat freie Hand, denn er hat alles aus zweiter und dritter Hand.



Wahrscheinlich wird erst der selbstinszenierte Weltuntergang darüber Klarheit schaffen, ob wir in Sachen «Frustrationstoleranz» das Ziel der Klasse erreicht haben.